

Kettensträflinge

Englisch: Chain Gang

STUNTS

Mehrere Statisten, die für Massenszenen in Reihe hintereinander bewegt werden — erzeugt Tiefenstaffelung und Größenvergleich. Klassisch in Action und Verfolgungsszenen.

Mehrere Statisten in Reihe hintereinander zu bewegen schafft sofort Tiefenstaffelung und Größenvergleich, ohne teure VFX. Am Set wird das als Kettensträflinge bezeichnet, weil die Performer buchstäblich wie aneinander gekoppelt agieren. Der Trick: Sie folgen einander in striktem Abstand und gleicher Geschwindigkeit. Das funktioniert am besten bei Verfolgungsszenen, Evakuierungen oder Massenpanik — überall dort, wo viele Menschen gleichzeitig denselben Weg gehen sollen. Praktisch wird eine klare Route durch den Raum definiert, Positionen mit Tape oder unsichtbaren Markern gesetzt. Der erste Performer gibt das Tempo vor — der Kameramann folgt diesem Punkt. Die Statisten dahinter halten exakt den vorgegebenen Abstand. Bei enger Kamera (etwa Close-up auf den Vordersten) verschwimmt der Rest zu Unschärfe — das gibt Masse-Eindruck bei gleichzeitiger narrativer Fokussierung. Bei weiterer Einstellung ist die ganze Kette sichtbar und lesbar: ein Fluss, eine Bewegung, ein Zug von Menschen. Die psychologische Wirkung ist unterschätzt — das Auge liest das als Notwendigkeit, als Zwang, als Kollektiv. Typische Einsatzorte: Gefängnis-Flucht-Sequenzen (wörtlich Kettensträflinge), Notfall-Evakuierungen, aber auch in modernen Action-Filmen bei Verfolgungen durch enge Räume. Der Vorteil gegenüber Crewford-Dollys oder Steadicam-Setups: geringere Kosten und mehr Flexibilität. Tracks und komplexes Gerät entfallen — nötig ist nur Disziplin bei der Choreografie. Das Timing ist dabei kritisch. Läuft die Kette nicht synchron, wirkt das sofort amateurhaft. Eine Probe-Take ohne Kamera ist fast immer nötig, damit die Performer den Rhythmus finden. Ein Detail am Rande: Kettensträflinge funktionieren auch im Schnitt — werden mehrere Takes übereinandergelegt, lässt sich die Illusion von noch mehr Menschen erzeugen. Authentisch bleibt das aber nur, wenn eine echte Reihe synchron läuft. Bei rasanten Action-Szenen erzeugt diese starre Formation automatisch visuelle Spannung — das Publikum spürt die Unflexibilität, die Ohnmacht der Bewegung. Das ist filmische Psychologie ohne Dialog.